

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Bauernkrieg

Brandt, Otto H.

Jena, 1925

IX. Kapitel. Götz von Berlichingen und Florian Geyer

[urn:nbn:de:bsz:31-326070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326070)

Götz von Berlichingen und Florian Beyer

Götz von Berlichingen und der Bauernkrieg

Weiter ist männiglich wohl bekannt, daß in dieser Landschaft ein großer Bauernaufruhr sich erhoben, wie dergleichen nie zuvor gewesen. Da schrieb mir mein Bruder Hans von Berlichingen her gen Hornberg, ich möchte zu ihm kommen, denn viel Bauern zu Schöntal lägen, und ich möchte ihm helfen, damit sie ihn nit überfielen. Das tat ich nun als ein getreuer Bruder, kam zu ihm und verhandelte so lange mit den Hauptleuten, daß sie ihn zufrieden ließen. Darnach sandte mich der Deutschmeister in das Weinsberger Tal, da ritt ich als ein treuer Nachbar und S. Gn. zu Ehren und Gefallen mit großen Sorgen dahin. Und was mir begegnete, das meldete ich ihrer S. Gn. und dero Befehlshabern nach Horneck, sonderlich, daß die Bauern kein Geschütz hätten, nit eine Büchse, daß sie könnten einen Stein aus einer Mauer schießen. Das tat ich darum, damit die zu Horneck sich desto besser danach richten könnten, denn es waren etliche Leut darin, also daß die Feste doch besetzt was. Wie nun die Bauern zu Weinsberg gehandelt haben, ist männiglich in dieser Landschaft bekannt. Von da zogen sie darnach auf Horneck zu und nahmen es ein ohne allen Widerstand. Wiewohl ich nun nit mehr Pfalzgräfischer Diener war, so wäre ich doch gern bei ihrer Kurf. Gn. bei diesem Unternehmen gewesen und befahl demnach Wilhelm von Habern, daß man mir schreiben solle, wie ich mich sollte verhalten, denn ich hatte Sorg, dieweil sie so nahe lagen, sie würden mich auch überfallen. Dazu was ich besorgt auch für mein Weib und Kinder, und die genas auch eines Kinds in der Zeit. Nun hatten mich meine Brüder und andere gute Freund und Gesellen beschieden in ein Gehölz bei Borberg, das heißt das Haspach. Da kam ich dann mit großen Sorgen zu ihnen, denn der Teufel was überall los. Da besprachen wir uns miteinander, welchem Fürsten wir zuziehen wollten, der in der Nähe wäre. Da zeigte ich an, ich wüßte keinen Fürsten, der in der Nähe wäre, außer meinen gnädigsten Herrn, den Pfalzgrafen; der hätte sich um uns bemüht. Und was der größte Teil unter uns der Meinung, daß wir wollten zum Pfalzgrafen reiten. Da sagte ich, ich erwarte einen Brief; was mir begegne, wolle ich ihnen wissen lassen, wäre es möglich. Ich ritt auch sogleich mit großen Sorgen nach meiner Behausung, und ehe ich mich auszog, da fragte ich mein Weib, ob kein Brief von Heidelberg kommen wäre. Da sagte sie nein. Da erschrak ich wahrlich sehr, daß ich nit wußte, wie ich mich verhalten solle, denn es ging die Rede, daß sich mein Herr, der Pfalzgraf, wolle mit den Bauern vertragen. Ich wußte nit, was ich tun

sollte, hab auch seither den Brief nit gesehen, aber soviel erfahren, daß er meiner Schwägerin und meinem Weib worden ist; und als sie solchen meiner Schwägerin vorgelesen, hat selbige ihr befohlen, sie solle mir bei Leib und Leben nichts davon sagen, sonst würden sie alle verderben und sterben. Darum hab ich solchen Brief nie gesehen und kam um der Ursach willen in all mein Unglück, das mir ist begegnet. Ich hab auch alsbald, da ich die Wahrheit besser erfahren, die Schwägerin nit länger in meinem Haus haben wollen, sie ist auch seither nit mehr dahin kommen.

Und wie die Bauern zu Gundelsheim lagen, da waren daselbst etliche von Berlichingen und auch andere, nämlich Beringer von Berlichingen, ein sehr alter Mann, und auch mein Bruder Wolf von Berlichingen und viele andere vom Adel; die wußten auch nit, wo aus noch ein, hätten alle gern Frieden gehabt. Und was ich auch bei ihnen, und sie vertrugen sich mit den Bauern, wie viele andere Fürsten, Grafen und Herrn getan haben. Aber ich hatte mich mit ihnen auf keine Weise weder in Worten noch in Werken eingelassen, sondern mich für und für aufrecht erhalten und zog wieder in mein Häuslein und hoffte immer auf die Briefe von Heidelberg, wie ich mit Wilhelm von Habern verabredet hatte, daß sie mir zugeschickt werden sollten. Aber, so wahr Gott im Himmel ist und bei meiner Seele Heil und Seligkeit, ich weiß noch bis auf diesen Tag nit einen Buchstaben ihres Inhalts. Und wie ich in meinem Haus was, da brachen die Bauern wieder aus Gundelsheim auf, und sandten die Hauptleut meinen Schultheiß zu mir, ich möchte zu ihnen kommen, sie hätten etwas mit mir zu verhandeln. Doch ich wußte nit, wie oder was, fürchtete auch, sie würden mich überfallen, daß es meinem Weib und Kindern und meinen Angehörigen zu Nachteil könnte gereichen, denn ich hatte kein wehrhaft Volk in meinem Haus, und waren die Bauern alle des Teufels voll, und wollten Mägd und Knecht auch nit mehr gut tun. Also zog ich mit dem hinauf und saß ab vorm Wirtshaus. Grade will ich hineingehen, wie ich auch tat, da kommt Marr Stumpf von den Bauern die Stiege herab und spricht: „Gösz, bist du's?“ „Ja“, sagte ich, „was gibt's, was soll ich tun, und was wollen die Hauptleut von mir?“ Da hebt er an: „Du mußt ihr Hauptmann werden.“ Da sagte ich: „Gott sei mit mir, das tue der Teufel. Warum tust du es nit? Tue du es an meiner Statt.“ Da sagte er: „Sie haben mir's angetragen, ich habe es aber abgelehnt, und wenn ich es meiner Geschäfte wegen könnte, so würde ich es tun.“ Da sagte ich wie zuvor: „Ich will's nit tun, sondern selbst zu den Hauptleuten gehen, sie werden mich nit dazu zwingen.“ Da sagte er: „Nimm's an und zum Besten meines gnädigsten Herren und anderer Fürsten und uns, dem gemeinen Adel.“ Da sagte ich: „Ich will es nit tun,“ und ging darauf zu den Hauptleuten selbst und fand gute Aufnahme; nur

sie verlangten das; ich solle auch zu den andern Hauptleuten gehen, die mit dem Haufen draussen vor dem Thor wären, wie ich denn auf dem Feld sehen würde, und solle ihnen anzeigen und sie auch bitten, wie ich es mit ihnen getan hätte. Das tat ich, ritt hinaus und sprach sie an, eine Rott nach der andern, wie sie denn haufenweis mit allen Sähnlein beieinander waren. Da fand ich abermals guten Bescheid bei allen Fürsten, Grafen und Herren, Verwandten und Untertanen, die im Haufen waren, ausgenommen bei den Hohenlohischen. Die nahmen meinen Gaul bei dem Zaum und umringten mich mit der Aufforderung, ich solle mich gefangen geben, geloben und schwören, den andern Tag bei ihnen in Buchen im Lager zu sein. Da würde ich sie finden, und ohne ihr Wissen solle ich nit abziehen. Das Gelübde zwang mich, daß ich mich ihnen in Buchen stellte, damit nit mein Weib und Kind und andere vom Adel dadurch geschädigt würden, und tat es mit traurigem, betrübtem und bekümmertem Herzen, denn ich wollte mich nit gern erwürgen lassen, wie sie neulich vielen Frommen vom Adel zu Weinsberg getan hatten, und ich hoffte noch immer, es würde gut enden. Und zog des andern Tages mit traurigem Herzen zu ihnen in das Lager und wünschte mir lieber, daß ich dafür im tiefsten Turm läge, der in der Türkei wäre oder auf Erden, es sei, wo es wolle, und es ginge mir, wie mir Gott wolle. Ich kam nun zum Haufen. Gott kennt und weiß, wie mir war. Da nahmen sie meinen Gaul beim Zaum, und mußte zu ihnen in den Ring treten. Da redeten sie mit mir der Hauptmannschaft halben. Das schlug ich ihnen frank und frei rundweg ab: ich könnte und wüßte es meiner Ehren und Pflichten nach nit zu tun, dazu verstünde ich mich nit zu ihrem Handeln; denn ihr Handeln und mein Handeln und ihr Wesen und mein Wesen wäre also weit von einander, wie der Himmel von der Erde, dazu so könnte ich es auch vor Gott, vor kaiserl. Maj., Kurfürsten, Fürsten, Grafen und Herren und der gemeinen Ritterschaft, dem Bund und allen Ständen des Reichs, Freunden und Feinden mit meiner Ehre nit verantworten und bat, sie sollten mir das erlassen. Aber es was verloren. Kurzum, ich sollte ihr Hauptmann sein. Da sagte ich, ehe ich ihr Hauptmann sei und sie so tyrannisch handelten, wie sie zu Weinsberg getan hätten, eher ließe ich mich totschlagen wie einen wütenden Hund. Da sagten sie, es wäre geschehen, doch solle es nimmermehr geschehen. Nun kamen die mainzischen Rät, deren waren fünf oder sechs, und Marx Stumpf mit ihnen auch gen Buchen, ins Feld zu dem Gespräch (einer von ihnen hieß, wenn ich recht behalten habe, Rücker). In Summa, die mainzischen Rät baten mich, auch wie Marx Stumpf, ich möchte solche Hauptmannschaft ihrem gnädigsten Herrn zu Gefallen, auch allen Fürsten und dem hohen und niederen Adel im Reich zum besten annehmen, ich würde vielem Unheil damit zuvorkommen. Da sagte ich

darauf: wenn die Bauern von ihrem Vorhaben wollten abstehen und der Obrigkeit und ihren Herren gehorsam sein mit Diensten, Rechtnehmen und geben, wie es von alters Herkommen wäre, wenn sie sich halten wollten gegen ihre Obrigkeit, wie es frummen, gehorsamen Untertanen und Hintersassen gebühre und wohl anstehe, so wolle ich es acht Tag mit ihnen versuchen. Da schlugen sie mir eine längere Zeit vor; aber zuletzt kamen wir auf einen Monat überein, doch sie sollten alle in Herrschaften und Ämter, Städte, Flecken und Dörfer, sie wären zu Hause, wo sie wollten, weit oder nahe, mit ihrem Insiegel schreiben, daß sie dem allem, wie obenange geben, nachkommen wollten und keines Fürsten oder Edelmannes Haus nit verbrennen oder beschädigen. Und nahm darauf etliche ihrer Rät und Hauptleut, die mir dünkten tauglich dazu zu sein, und was sonderlich deren einer, Wendel Zipler, ein feiner geschickter Mann und Schreiber, wie man einen im Reich finden sollte. Er was auch einmal hohenlohischer Kanzler gewesen; aber taten ihm die von Hohenlohe, soviel ich weiß, nit viel Achtung. Den nahm ich zu mir, und machten den Vertrag, wie oben genannt, daß sie gehorsam sollten sein und dergleichen und daß sie es schreiben sollten in alle Ämter und Herrschaften, wo ein jeder daheim wäre. Und ward auch solcher Vertrag und Vereinbarung beraten und vom ganzen Haufen und ihren Hauptleuten eingewilligt, daß ich nichts anderes glaubte, als die Sache stünde ganz gut und wäre angenommen. Was geschah aber? Sie wollten ziehen von Amorbach gen Miltenberg, und wollte Graf Jörg von Wertheim auch dahin kommen, daß er sich auch mit den heillosen Leuten verträge. Ich ziehe dahin und wähne, sie ziehen mir nach, aber so halten sie ohne mein Wissen eine Gemeind mit dem ganzen Haufen. Und was das die Ursach, die Bauern, denen man zurückgeschrieben hatte, waren mit ihren Boten da und sagten: sie hätten geglaubt, sie kämpften um ihre Freiheit; nun wäre ihnen geschrieben und geboten worden, sie sollten gleiches tun wie früher und dergleichen mehr. Und machten also einen Aufruhr in dem Haufen, daß sie zusammen schwuren und die Singer aufrechten, mich und diejenigen, die solchen Vertrag aufgesetzt und ihnen zugeschiedt hätten, tot zu schlagen, um deswillen, daß sie dem Vertrag, den wir aufgesetzt hatten, nachkommen und also halten sollten. Da wußte ich, Herr Gott, nichts davon und ging doch auf den Haufen zu und wollte sehen, was die heillosen Leut vorhatten. Da lief ein Kriegsmann daher, der was von Heilbronn und was auch bei den Bauern. Den hatte ich kennen gelernt, als unser etlich, wie Philipp Echter, Franz von Sickingen, ich und andere gute Freund und Gesellen Umstadt einnahmen, da der Franz vor Darmstadt lag. Der Mann was ohne allen Zweifel treu und gut mit mir, hatte alle Red gehört, die ich nit wußte. Der sagte in kurzen Worten zu mir: „Junfer, reitet nit zum Haufen!“ Da ward ich wild und fluchte: „Poß-

tausend, daß dieser und jener euch hole! Was habe ich denn getan!“
Denn ich konnte nit wissen, was es gab oder warum ich mich fürchten sollte. Ich hatte an den Vertrag nit mehr gedacht, sondern gemeint, es bliebe dabei, und es stünde alles gut. Und wie ich gerade zum Haufen komme, da sah ich ein Schloß brennen, heißt Willenberg, ist dem Bischof von Mainz, was alles wider den Vertrag, den wir aufgestellt hatten, gehandelt, was und wie sie mit mir teidingten vor Buchen. Und wollten mir auferlegen, längere Zeit, als wie oben lautet, bei ihnen zu bleiben, als ich tun wollt. Da sagte ich frei zum ganzen Haufen, sie sollten mich nur, wie ich eingewilligt, die acht Tage bleiben lassen, ich wollte mich schon dermaßen halten, daß sie würden meiner eben so bald müde werden, wie ich ihrer. Und das geschah auch, und währte meine Führerschaft nit über acht Tag, wie ich gesagt habe. Nun zogen sie vor Würzburg, und lag das Lager draußen zu Huttberg. Da hatten sie abermals eine Gemeind und wollten weder Fürsten, Herren, noch Edelleute bei sich haben und gaben mir auch vor der Zeit, die ich ihnen zugesagt hatte, Urlaub. Da was ich mein Lebenlang nie froher, ich ließ mich auch in den 8 Tagen nit von meinen Vorsägen abhalten, wie ich denn nie kein Heuchler gewesen bin und auch bis auf diesen Tag nit. Und redete nit, das ihnen gefallen tât, gab ihnen auch nit Recht, wo sie Unrecht hatten. Als sie nun gen Würzburg kamen, brachten sie es dahin, daß man sie hineinließ in die Stadt und lagen bei St. Burkhardts Münster und daselbst herum um die Brücke, auch zum Teil in der Stadt drinnen, denn es waren ihrer sehr viel. Und wie wir etlich Tag zu Würzburg gelegen, da kam ein frummer, guter, treuherziger Mann zu mir allein. Der sah vielleicht, daß ich meiner Meinung nach die Sache treu und gut lenkte und nit einem jeden redete, was ihm gefiel, und warnte mich, ohne allen Zweifel in redlicher Meinung, und sagte: ich wäre ein guter, freier Edelmann und redete frei und nit einem jeden nach Gefall und wäre kein Heuchler; aber er riete mir doch im Vertrauen, ich möchte von solcher Art ablassen und solle mir auch bei Leib und Leben nichts merken lassen, daß er mich gewarnt hätte. Denn wenn ich es nit tun würde, so wâr beschlossn, sie wollten mir den Kopf abschlagen. Und was derselbe ein Siebener und vom innern Rat einer, die das annahmen, was die Bauern beschlossn. Und was sie verhandelten, das ward getan, dabei mußten die Bauern bleiben. Das nahm ich nun, wie billig, mit großem Dank an, denn ich merkte, daß er es treu und gut meinte, und was wohl bedacht, was ich tun und wie ich mich halten sollte; mir lag aber das im Weg, daß ich einen Monat ihnen gelobt und geschworen hatte. Nun hielt ich mich, wie obengemeldt, daß es 8 Tag währte, daß sie mir Urlaub gaben. Ich blieb aber doch die vier Wochen, wie ich gelobt und geschworen hatte, damit sie nit Ursach hätten, daß ich mein Gelübd und Pflicht nit gehalten. Dem sei nun, wie



Gutz von Buschberg
zu Josenberg

Götz von Berlichingen
Originalgemälde aus dem 16. Jahrhundert

Landesbibliothek
Karlsruhe

ihm wolle, so wußte ich weder zu Würzburg noch im Lager von ihnen zu kommen; denn wenn auch Gott vom Himmel zu mir kommen wäre, so hätten sie ihn nit mit mir reden lassen, es hätten denn 10 oder 12 dabei gestanden, die zugehört hätten. So hatte ich Sorg, daß, wenn ich von ihnen gegangen wäre, alle Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Knechte hätten für mich büßen müssen, weil ich meinem Gelübde und Pflicht, die ich auf einen Monat ihnen getan hatte, nit nachgekommen wäre; das wäre dann die Ursache zum Unglück viel unschuldiger Leute vom Adel und anderer geworden.

Inzwischen gab Gott der Allmächtige dem Schwäbischen Bund Glück und Sieg, daß sie einen Haufen im Land Schwaben schlugen. Da merkt ich wohl, daß ihnen die Raß den Rücken hinauf lief, deshalb sie dann bald zu Würzburg aufbrachen und zogen auf Lauda zu. Und hatten das erste Lager an der Tauber, danach zu Krautheim, danach in Neustadt und in hohenlohischen Ortschaften; und blieb ich bei ihnen bis gen Adelsfurt, das ist hohenlohisch. Da hatten sie ein Lager, und was an demselben Tag meine Zeit der vier Wochen, die ich ihnen verpflichtet was, aus, und dachte ich nun: es ist Zeit, daß du siehst, was du zu schaffen hast. Und ich glaube nit, daß sie davon wußten, daß meine Zeit aus was; ich wußte es aber wohl, denn ich rechnete schier alle Tag einmal nach. Also gab Gott der Allmächtige Glück, daß ich von den bösen oder frummen Leuten, wie ich sagen soll, kam.

Tun hat ein jeder ehrlicher, verständiger Mensch, er sei, wer er wolle, aus dieser meiner schriftlichen Anzeige leicht können erkennen, ob ich mich gut oder übel bei den Bauern gehalten habe, und würde auch gern einen redlichen Menschen, er sei, wer er wolle, mag er auch parteiisch sein, hören reden, wie ich mich anders bei einem solchen tyrannischen Volk, dem ich verpflichtet was, hätte verhalten sollen, als wie ich getan habe. Und hätte ich es besser gewußt, so würde ich es auch besser getan haben. Und ich habe nichts anderes getan, als manchen Kurfürsten und Fürsten, geistlichen und weltlichen, auch Grafen, Herren, Rittern und Knechten, hohen und niedren Stands, großen merklichen Schaden verhütet, so viel mir möglich gewesen. Auch darum habe ich Leib und Leben in Gefahr begeben, daß ich keinen Tag wußte, ob ich sicher was, daß sie mich nit tot oder mir den Kopf abschlugen. Und kann mir auch keiner, er sei, wer er wolle, nachreden, daß ich je einem eines Nestels Wert genommen, entwendet oder solches begehrt habe, sondern, so viel wie möglich, einen jeden Schaden und Nachteil verhütet. Auch bin ich mein Lebenlang in keinem Krieg gewesen, in dem ich Gott mehr und vielfältiger im Feld um Frieden und daß ich mit Ehren davonkommen möge, angerufen und gebeten habe als bei den ehrlosen Bauern. Und ist auch die Wahrheit, daß der Abt und der Konvent zu Amorbach jedem der Hauptleute einen oder zwei Becher gaben. Das merkte ich wohl, daß

ein Betrug dahinter was, aber die andern nahmen sie alle an. Allein ich gab ihnen meine zween wieder und ließ sie auf dem Tisch stehen und wollte sie nit. Nit weiß ich, wo sie hingekommen sind, ich habe ihrer keinen in mein Haus gebracht. Etliche Ding kaufte ich den Bauern ab und währte, es wäre silbern oder übergoldet, aber es waren nur übergoldete Röhren von Messing. Und ließ mir auch Leonhard von Thurn das Geld dazu, das ich ihm wieder erstattete, und weiß nit einen Pfennig, von dem ich Nutzen gehabt habe. Und hat gleichwohl nach solchem Handel der Abt von Amorbach mich im Verdacht gehabt, wenn er sagte, er hab viel Silbergeschirr verloren und er glaube, es sei ihm entwendet worden. Davon weiß ich bei der göttlichen Wahrheit nichts zu sagen, als daß ich mit dem vermeintlichen Silbergeschirr, wie oben steht, aufs ärgste betrogen worden. Das ist die gründliche Wahrheit, und viel gute ehrliche Leute wissen darum. So hat man auch das Silbergeschirr, um das der Mönch klagte, nach seinem Tode unter seinem Bett gefunden, auf dem er gestorben ist. Ist leicht zu denken, daß er's selbst hat wollen behalten und wollen verdestillieren. Das hat mir einer meiner Pfarrer, der ein trefflicher, ehrlicher Mann, von dem nie keine Lüge ist gehört worden, angezeigt, mit Namen Friedrich Wohlfarth, der länger als 50 Jahr mein und meiner Brüder Pfarrer zu Jarthausen und Neustadt gewesen. Der hatte es von etlichen Mönchen des Konvents zu Schöntal gehört, dahin es ohne Zweifel von den Mönchen zu Amorbach kommen (wie denn die Mönche einander nichts verhehlen). Das habe ich zu Entschuldigung meiner Ehr und der andrer, die an der Sache auch unschuldig sind, nit unerwähnt wollen lassen.

Aufnahmebrief des Götz von Berlichingen

Ich, Jörg Mezler von Ballenberg, Obrister, und andre Hauptleut des Christlichen Haufens der Bauern tun kund, daß wir den ehrenfesten Junker Gözen von Berlichingen in unsre Vereinigung, Schirm und christliche Bruderschaft aufgenommen haben. Gebieten und heißen all unsre Mitverwandten bei Straf an Leib und Gut, daß sie dem genannten Junker seine Güter und alle seine Untertanen und Verwandten, geistliche und weltliche, Diener und Knecht, sonderlich Ulrich Zoffmeister von Aßbach, nit beleidigen noch schädigen, sondern getreulich handhaben. Daneben haben wir auch in die Bestimmung eingewilligt, nämlich die Verpflichtung und Bündnis, gegen den Bund zusammen zu halten, doch allweg wider uns und andre gemeine Bauerschaft in diesem Handel mit Rat oder Tat nit zu sein, ohn alle Schädigung. Zu Urkund haben wir unser Petschierinsiegel begedruckt am Montag nach

Schwäb. Bund
24. April Quasimodogeniti anno XXV.

Amorbacher Artikel

Wir Hauptleut, Gemeinde, Räte und ganze Versammlung des gemeinen christlichen Haufens im Neckartal und Odenwald tun kund: Nachdem nit allein wir, sondern auch andre christliche Versammlungen durch Schickung Gottes große Mängel des Worts Gottes, so bisher gewesen zu erheben, dazu die merklichen vielen Beschwerden, so wider christliche Liebe von obern Gewalten getragen, zur Mäßigung und Erleichterung abzustellen vorgenommen, wie denn solches die verfaßten zwölf Artikel verkünden usw., so kommt zu uns die mannigfaltige Irrung, Zwietracht und Mißverständnis, so bei gemeinem Volk erwachsen, so in bezug auf fernere Freiheit in denselben Artikel vorgebracht, auch bei großem Ungehorsam der Untertanen Verwüstung etlicher Nachbarn bringt. Und ist zu besorgen, daß alles, das zum Frieden, Einigkeit und gutem Vorhaben angefangen ist, zur Zerrüttung unter uns selbst komme, Totschläge und andre Ubel entstehen könnten. Solches alles zu unterlassen, unser gut, getreu Vorhaben zu beschirmen und zu handhaben, haben wir die zwölf verfaßten genannten Artikel mit einer Erklärung und daneben mit etlichen notdürftigen Stücken zur Darlegung weiterer Gebrechen versehen, die von Stück zu Stück hiernach folgen.

Zum ersten. Item, eine jede Gemeind soll Gewalt und Macht haben, einen Pastor oder Pfarrer, der das Gotteswort getreulich dem Volk predigt und vorträgt, auch in guten Sitten und christlichem Wandel vorangeht, zu erkiesen und zu erwählen, so oft es die Not erfordert. Sie soll auch Gewalt haben, denselben wiederum zu entsetzen, wenn er sich ungebührlich hält.

Zum andern. Item, eine jede Stadt und Flecken soll den großen Zehnten von Wein, Korn und allem Getreid einsammeln und in demselben Flecken, darin er gefallen, hinterlegen bis zu End und Beschluß einer gemeinen Reformation. Der kleine Zehnt soll ganz tot und ab sein.

Zum dritten. Die Leibeigenschaft soll ganz aufgehoben, kraftlos sein und nit mehr gelten.

Zum vierten. Ein jeder Bürger oder Bauer in Städten und Dörfern soll Macht haben, auf seinem Grund und Boden das Wildbret zu fangen, schießen und abzutun, und auch sonst [soll] männiglich dasselbe als sein eigen Gut behandeln und verzehren nach eines jeden Gefallen.

Item, die Wasser und Bäche, so bisher gebannt und bei Leibesstraf verboten gewesen sind, zumal die der Geistlichen, sollen jedermann aufgetan und freigemacht sein. Es wäre denn, daß man mit genügendem Grund beweisen und dartun könnte, daß es erkaufte oder zinsbar gemacht worden wäre. [Das soll gelten] bis auf gemeine Reformation.

Zum fünften. Item, in der Holzung sollen alle Überhaue und Wälder in Städten von Burgermeistern und Rat, auf den Dörfern von Schultheißen und Gericht gehandhabt werden, daß nit ein jeder nach seinem Gefallen darinnen haue. Sondern eines jeden Fleckens Rat oder Gericht soll Leute aus der Gemeind dazu verordnen. Wo alsdann dieselben zu hauen Bescheid geben, soll dem bei gesetzter Straf nachgelebt und Solg geschehen. Es soll auch bei gemeldeter Strafe kein Vieh in keinen Überhau oder Jungholz getrieben, noch die Beholzung verwüstet und abgehauen werden, ohn Befehl derer, so dazu verordnet sind. Aber alles unschädliche Vieh kann sonst in allen Wäldern derselben Mark geweidet werden. Wo aber ein Flecken auf den anderer treibt, soll es ihm zugelassen werden, jedoch hinwieder dem andern Flecken desgleichen ohn Widerrede vergönt sein, dahin zu treiben.

Zum sechsten. Item, dieser Artikel, den Frondienst betreffend, der bleibt bis zum Entscheid einer vorgenommenen Reformation.

Zum siebenten. Item, derselbe Artikel, die Beschwernisse der Güter betreffend und die Frondienst, so darauf geschlagen sind, soll auch bleiben bis zum Entscheid einer Reformation.

Zum achten. Item, derselbe Artikel, die Hofgült belangend, soll auch bestehen bis zum Entscheid einer Reformation.

Der neunt. Die Beschwerde, die Straf betreffend, so soll ein jeder durch Recht nach seinem Verschulden gestraft werden, wie nach altem Herkommen, bis auf gemeine Reformation, alsdann sie zu bessern, zu mindern und zu mehren.

Der zehnt. Die angeeigneten Wiesen und Acker betreffend, so soll bis zur Reformation es bleiben und jeder bei seinen habenden Gerechtigkeiten von jedem Flecken in der Reformation seinen Mangel vortragen.

Der elft. Den Todfall betreffend, so soll er laut des Artikels von jetzt an tot und ab sein und fürderhin ihn niemand zu geben nit schuldig sein. Desgleichen der Handlohn soll bis zur Reformation zu fernerm Entscheid hingelegt werden.

Der zwölft. Die Artikel zu mehren und zu mindern beruht auf dem vorgenannten Inhalt der zwölf Artikel.

Ferner ist beschlossen, daß keiner ohn Bescheid oder glaubwürdigen Schein keinen, wer er auch sei, beleidigen, schätzen, plündern, noch aufmahnen darf, fort vom Hausen zu ziehen. Wer aber das übertritt, soll mit Leibesstraf belegt werden.

Item, Zins, Gülden und Schulden sollen bis zur Reformation von männiglich ohne Widerrede bezahlt, gereicht und entrichtet werden.

Item, von Wiesen, Aekern und Gütern weltlicher oder geistlicher Obrigkeiten zugehörig. Sie sollen gehegt und von männiglich wie bisher unbeschädigt gehalten werden. Und sonderlich die Güter, so bisher den Geistlichen zuständig gewesen, sollen von weltlicher Obrigkeit jedes Fleckens zu treuen Händen genommen und beschirmt werden.

Item, keiner soll unbilligerweise aus eignem Frevel den andern, er sei geistlich oder weltlich, beleidigen. Sondern er soll sich an jedes Fleckens Recht genügen lassen, und [es soll] einem jeden, der Recht begehrt, auch zu Recht, Gericht und Straf allwegs verholffen werden.

Item, es sollen in allen Städten, Dörfern und Flecken alle Untertanen ihren vorgefügten Obrigkeiten gehorsam sein, auch sich keiner Straf um verschuldeter Sachen weigern. Wo aber von einem oder mehreren Ungehorsam erscheint, sollen Rat und Gericht allda mit ziemlicher und nöthiger Straf einen jeden anhalten und mit den Gehorsamen dem mutwilligen Frevel wehren. Und so sich jemand der Gewalt widersetzt, sich rottiert und dazu Hilf tut, soll er den Hauptleuten und Räten des ganzen hellen Haufens angezeigt und von denselben mit gebührender und ernstlicher Straf gestraft werden.

Darauf gebieten wir mit Ernst bei unsrer Straf jedermann, die unsrer Bruderschaft und Vereinigung zugetan sind, daß sie sich zu dieser Ordnung bis auf fernere Erklärung halten, daß eine jede Stadt, auch die Dörfer und Flecken, die ihre verordneten Amtleut, Rät, Richter und Obrigkeiten haben, durch dieselben alle diese Mängel und Gebrechen nach der Ordnung, Strafe und Schutz in Gehorsam halten. Dabei wollen wir sie auch handhaben, danach wisse sich ein jeder zu richten. Geben und mit unserm gemeinen Signet versiegelt zu Amorbach am 4. Mai Donnerstag nach inventionis crucis des XXV. Jahrs.

Götz von Berlichingens Absagebrief an den Bischof von Würzburg

Schwürdiger Fürst und Herr, Euer Fürstlichen Gnaden sei zu wissen, daß ich durch Empörung des gemeinen Haufens der Bauerschaft dieses Landes überrascht und in ihre Vereinigung gezwungen bin wider meinen Willen. Habe ich mich doch so wenig halten können wie Fürsten, Grafen, Herren, Städte und andere vom Adel. Wiewohl ich Einwilligung zu besonderer Ausnahme erreicht habe, bin ich jedoch nachher genöthigt, persönlich mit ihrem Haufen zu ziehen. Ich habe dagegen meine obgenannte Ausnahme mitsamt vielfacher anderer Entschuldigung mit hohem Ernst eingewandt, hat mir aber alles nit können helfen, sondern bin mit weiterer Verpflichtung, nit abzuweichen, angehalten worden bei Gefahr, daß es nit allein mein Gut, sondern mein Leben koste. Wäre ich guter Zuversicht gewesen, ich wäre eher weggeritten und hätte all

mein Gut verlassen. Dieweil nun sich die Sachen dermaßen zugetragen haben, und sollte sich etwa ein tätliches Vorgehen gegen Euer Fürstliche Gnaden und das Stift ereignen und ich dazu gebraucht oder verwendet werden, wie ich besorge (das mir gar nit lieb, aber zu widerstreben mir unmöglich wäre), will ich meine Ehre gegen Eure Fürstliche Gnaden hiemit verwahrt, auch meine Lehen und Pflichten, derenthalben ich Euer Gnaden und dem Stift zugetan bin, aufgekündigt haben, wie sich's von Ehren wegen gebührt. Geben zu Amorbach am heiligen Kreuzfindungs-

3. Mai tag.

Gözens Abzug

Damit ich auch mit der Histori wieder an die Bauern vor Würzburg komme, von denen Göz von Berlichingen samt seinem Haufen an diesem Tag bei Nacht aufbrach und hinwegzog, zum Anschein, die christlichen Brüder vor dem Bund zu retten. Aber im Grund hatte er von etlichen soviel Berichte, daß der Bund mit Macht daherzog, darum er bei Graf Georgen von Wertheim um Unterhandlung mit dem Bund ansuchte. Und als der ihm das zusagte, aber in seinem Bedenken etwas lang damit verzog, schrieb er und sein Mithauptmann, Georg Mezler nicht erhalten von Ballenberg, folgende Schrift an ihn.

Die vor Würzburg empfangen über Gözens angezeigtes Abziehen nit wenig Entsetzen, denn ihr Vorhaben gegen das Schloß zog sich in die Länge wider ihren Willen. So hatten sie zum Teil, wie oben vernommen, aus Schriften, zum Teil durch Boten, vielfache Berichte, daß sie auf der einen Seite von dem Bund, auf der andern Seite von dem Landgrafen Überfall besorgen müßten. So wußten sie, daß der Markgraf auch in Rüstung stand. Und was ihnen nit geringes Grauen machte, es hatten die Bauern zu Würzburg der Geistlichen Wein fast aufgezecht, ließen sich öffentlich vernehmen: dieweil sie Brüder miteinander sein wollten, so wäre billig, daß es gleich zuginge und der Reiche mit dem Armen teile, sonderlich diejenigen, so ihr Gut durch Handel oder sonst von dem armen Mann gewonnen und zuwege gebracht hätten. Dergleichen hörte man von etlichen auf dem Land, also daß sich mancher wohlhabende Mann, der bisher zugesehen und an der Bauern Vorhaben zuvor, dieweil es ihn nit anging, gut Gefallen gehabt, sich den Kopf fraute und bedenklich ward, welch beschwerlichen Ausgang und End die Sachen gewinnen könnten. Zudem, so waren die Bauern, so man zu Würzburg eingelassen hatte, allzeit voll, trieben viel Unzucht mit Worten und Werken, ließen sich auch nach Mittag, zuzeiten, wenn sie bezecht, vor Mittag, von niemand regieren. Und wiewohl man ihnen hievor die obgenannten und andre Artikel ernstlich vorgehalten, auch den ungestümen, mutwilligen Buben zur Schau in der Stadt Würzburg, wie obgenannt, drei Galgen hatte aufrichten lassen, einen auf dem Sischmarkt, einen auf

dem Judenplatz und einen hinter dem Dom, dennoch, wenn sie getrunken hatten, was alle Zucht verloren, achteten der Galgen gar nit, sondern sagten: sie wollten die Mönche, Pfaffen und ihr Gesindel daran hängen. Dieweil denn auch sonst in der Gemeinde die Personen viel Hader und Zanf miteinander vornahmen, wählten Burgermeister und Rat zu Würzburg aus der Gemeinde acht Männer. Die sollten täglich im Barfüßerkloster zusammenkommen, diejenigen, die sich beklagten und verklägt wurden, nach Bedürfnis zu verhören, und ihren Fleiß darauf verwenden, dieselben entweder mit Güte oder durch rechtliche Erkenntnis zu bescheiden, und was sie nit verstünden, deshalb bei dem Rat Unterricht zu suchen. Sie hofften, es solle dem Mutwillen und freventlichen Vorhaben des gemeinen, unruhigen Pöbels dadurch gesteuert werden. Aber es wollte nit sonderlich helfen. Erst singen die reichen Bürger an, die Sache zu bereuen; sie hätten gern gesehen, daß der Wein wieder in Säffern gewesen. Aber sie waren so weit hineingekommen, daß sie's nit wohl wieder wenden konnten, sondern mußten hindurch. Damit sie aber dennoch vor dem gemeinen Pöbel blieben, welcher nach ihrer Meinung und auch in Wahrheit ohne eine beständige Obrigkeit nit sein kann, dachten sie hin und her, wie sie Mittel und Wege fänden, damit wiederum eine Obrigkeit gemacht und aufgerichtet werde, verhandelten auch viel mit den Hauptleuten, Räten und etlichen aus der Versammlung, daß ein Tag, Mittwoch nach Eraudi, in Schweinfurt angesetzt, über eine neue Obrigkeit und Regiment zu verhandeln, wie du aus folgendem deswegen geschenehen Ausschreiben zu vernehmen hast. 31. Mai
Und ward folgendermaßen an alle Städte und Dörfer ihrer Bruderschaft geschrieben:

Gnad und Fried in Christo. Christliche liebe Brüder, Herren und Freund, wir fügen euch zu wissen, daß wir für unsrer aller christliche Versammlung einen gemeinen Landtag gen Schweinfurt und zwar auf nächsten Mittwoch nach dem Sonntag Eraudi zu Nacht einzukommen, vorgenommen haben. Das verkündigen wir euch hiemit auch, freundlich begehrend, ihr wollet zween von euch mit voller Gewalt zu solchem bestimmten Tag gen Schweinfurt zu andern, denen wir auch geschrieben haben, abordnen und abfertigen. Daß das geschieht, wollen wir uns auf euch verlassen. Datum Samstag nach Ascensionis Domini. 27. Mai

Geyers Rede in Würzburg

Also sind Dienstag zu Würzburg im Grünen Baum von der Besatzung erschienen Herr Hans von Gutenberg, Domdechant, Herr Hans Graf zu Rieneck, Domherr und Propst zu Saug, Herr Hans von Lichtenstein, Domherr, Herr Philipp von Herbelstadt, Ritter, und Klaus von Dettelbach. 9. Mai

Die stellten auf diese Meinung:

Amorb. Art. Nachdem die odenwäldische Versammlung vergangner Tage an ihren Herren, den Bischof zu Würzburg, eine Schrift gemacht und dazu 12 Artikel übersendet mit dem Begehren, daß er, der Bischof, für sich und die Seinen solche Artikel, wie andere Grafen, Herren, viele vom Adel und eine große Menge der Bauerschaft getan, annehmen solle usw., wären sie darauf von Hauptmann und verordneten Räten auf Unsrer Frauen Berg, die in Abwesenheit des Bischofs solche Schrift erbrochen und verlesen, abgefertigt werden, ihnen, den Hauptleuten und Räten der Bauern, anzuzeigen, daß sie solche Artikel für sich anzunehmen entschlossen wären. Sie wollten sich auch versehen, daß ihr Herr, der Bischof, dieselben anzunehmen sich nit weigern solle. Sie beehrten nit mehr, denn daß man ihnen Frist gebe, solches an ihren Herren gelangen zu lassen. So sich auch zutragen würde, daß man in künftiger Zeit eine Reformation vornehmen würde, wollten sie auch dabei bleiben. Sie baten darauf, daß man sie also annehme.

Die Hauptleut und Räte der Bauern und der Stadt Würzburg hatten darüber Bedenken. Und nach langem Unterreden was des größern Teils Meinung und Beschluß, daß man sie nach ihrem Begehren auf die 12 Artikel also annehmen solle. Doch waren etliche darunter, die dem widerstrebten, nämlich Jacob Kohl, Bernhart Bubenleben, Pfarrer zu Mergentheim, und Wilhelm Reichart von Röttingen. Die machten, daß solcher Beschluß geändert und den Verordneten aus dem Schloß Unsrer Frauen Berg diese Antwort gegeben ward:

Wo diejenigen, so in der Besatzung des Schloßes Unsrer Frauen Berg waren, der Stadt Würzburg, des Stifts Landschaft und beiden Haufen das Schloß mit allem Geschütz, Proviand und anderem, so darin und zu dem Schloß gehört, desgleichen alle anderen Schlöffer im Stift, die noch ungewonnen, und ferner der Geistlichen Besitz für ihren Abzug zu Händen stellen würden, alsdann wolle man sie annehmen und mit ihrem Leib, Leben und Gut sicher abziehen lassen. Ob man dann das Schloß Unsrer Frauen Berg abreißen oder stehen lasse, das solle bei der Stadt Würzburg und des Stifts gemeiner Landschaft Willen und Gefallen stehen.

Dagegen antworteten die Gesandten:

Es stünde in ihrer Macht und Befehl nit, das Schloß zu übergeben. Sie wollten aber die 12 Artikel für sich und ihren Herrn, für den sie bevollmächtigt wären, anzunehmen zugesagt haben.

Aber die Bauern bestanden auf ihrem Begehren.

Des waren Ursach etliche von Würzburg, die zu derselben Zeit aus und in die Stube gingen, darin dazumal von den Bauern Rat gehalten ward. Die wollten kurz, man solle keinen Vertrag annehmen, das Schloß würde denn übergeben und zerstört, wiewohl ihrer viel dawider redeten und

besonders Götz von Berlichingen. Der sagte unverhohlen: es wäre doch zum Erbarmen, einen Fürsten, der sich so hoch und viel erboten, des Lands zu verjagen und ihm mit ein einziges Haus zu lassen.

Desgleichen hat Florian Geyer geredet:

Wenn er der Taubertalischen und derer, so aus dem Gäu wären, tücklich ^{bei Ochsenfurt} schen Sinn von Anfang an gewußt, hätte er sie lieber erstechen sehen, ehe er zu ihnen kommen wäre. Er sähe wohl, daß es des Teufels Bruderschaft und dem Evangelio nit gemäß wäre.

Er kam auch derselben Sache halber mit dem Pfarrer zu Mergentheim in ein zänklich Gefecht, deshalb, daß er, der Pfarrer, den Vertrag hindere und die von Würzburg in ihrem Vorhaben stärke. Er sagte unter anderem: es solle kein Pfaff in diesem Rat sitzen. Darauf antwortete ihm der Pfarrer: man solle keinem Edelmann in diesen Sachen trauen.

Zuletzt nach vielen Reden und Gegenreden, so von beiden Teilen eingewendet wurden, gaben die Bauern den Gesandten der Besatzung ihre Meinung schriftlich und in Artikeln, also lautend:

Erstlich sollen sie das Haus mit seinem Zubehör der Landschaft, der Stadt Würzburg und allen gegenwärtigen Häufen übergeben mitsamt dem Geschütz, Proviant und was darin ist. So das geschieht, wolle man sie alle, Geistliche, Weltliche, Edle, Uedle, jeden mit seinem Leib, Hab und Gütern, so seiner Person gehörig, passieren lassen, auch danach Bischof, Kapitel des Domstifts, Edle und Uedle in diese christlichen Vereinigung, so sie das begehren, aufzunehmen sich willig finden lassen, doch auf die Artikel und dermaßen, wie die von gemeiner Landschaft des Herzogtums Franken verfaßt, bis auf künftige Reformation. Was dann die aufgestellte Reformation inne halten würde, dem solle Solg geschehen. Und mit dem Schloß, wo solches in der Landschaft, der Stadt Würzburg und des hellen Häufens Hände gegeben, solle es also gehalten werden: was in der Reformation mit demselben zu tun und zu lassen geratschlagt würde von der Landschaft, dabei solle es bleiben und stehen. Und da sie etlich Tag still gelegen und auf diese Antwort und Verhandlung hätten warten müssen, wobei ihnen merkliche Kosten aufgelaufen, sollten zur Erstattung desselben die Geistlichen zu Würzburg um 100000 Gulden geschätzt und dieselbe Summa ihnen für den Abzug gegeben werden.